

Herzlich willkommen zur Premiere von *Ödipus Exzellenz* Wie die Führungsriege der Stadt Osnabrück auf ihrer Deutungshoheit beharrt

Die Geschichte über die Verhinderung von Aufarbeitung sexualisierter Gewalt durch die Absetzung einer Stückentwicklung am Theater Osnabrück braucht nicht mehr erzählt zu werden. Das Schauspiel wurde zwar von der Bühne verbannt, aber es erzählt sich außerhalb des Theaters weiter. Das Ensemble hat seine fiktionalen Rollen an die Leitfiguren der Osnabrücker Stadtgesellschaft abgegeben, die diese Geschichte der Vertuschung und des Schweigens reibungslos weiter spielen. Wie sie noch immer begründen, das Verbot eines über klerikal eingebettete Verbrechen aufklärenden Theaterstückes sei angemessen, lohnt sich anzuschauen. Herzlich willkommen zur Premiere von *Ödipus Exzellenz*:

Auftritt des Intendanten: "Theater ist Beziehungsarbeit, Vertrauensarbeit!"

Wo war denn die Beziehungsarbeit zu den rd. 400 Betroffenen sexualisierter Gewalt durch Mitarbeiter des Bistums Osnabrück? Wo war des Intendanten Vertrauen in Willen und Fähigkeit "seines" Publikums, sich mit den Gewaltverbrechen in ihrer Kirche auseinanderzusetzen, um damit die Basis für eine tragfähige Prävention zu schaffen? Wie kann er sich auf die unterkomplexe Idee versteigen, die Reduktion eines gesellschaftlich relevanten Konfliktes im eigenen Hause auf "*künstlerische Differenzen*" trage zu der von ihm selbst propagierten Aufarbeitung sexualisierter Gewalt bei?

Auftritt des Generalvikars: „Manchmal ist es auch gut kurze Wege zu haben. Es braucht immer ein Mindestmaß an Wohlwollen und Vertrauen, damit überhaupt eine konstruktive Zusammenarbeit möglich ist.“

Damit hebt der Generalvikar eigenhändig das Dementi des Bistums aus, es habe keinen Einfluss genommen auf die Verbotsentscheidung des Theaters. Wer regelmäßig in wohlwollendem Dialog steht -und dazu gehört die Rede über das System voller Unschuld und Nächstenliebe- der braucht nicht mehr in einer spezifischen Situation zu intervenieren, um Kirchenkritik und Aufarbeitung der Verbrechen von Priestertätern zu verhindern.

Auftritt der Oberbürgermeisterin: „Dieser Ärger wird sich schnell wieder legen. Kunst darf zur Diskussion anregen, aber es hat eben auch alles seine Grenzen.“

Ihr ist zu entgegnen: Nein. Die sexualisierte Gewalt im Bereich der Kirche hatte keine Grenzen. Die sakrale Macht der Täter, die spirituell begründete Unterwerfung der Minderjährigen waren grenzenlos. Die Auswahl "heiliger" Gegenstände, mit denen mein Täter mich an 26 Tatorten in der Klosterschule penetrierte, war grenzenlos. Und deshalb muss auch Aufarbeitung dieser Gewalt grenzenlos sein. Stattdessen muss das Bagatellisieren, das Verdecken, das Verschweigen endlich begrenzt werden. Das bedeutet: Die Taten, die Täter, die ermöglichenden Strukturen müssen benannt werden. Dies ist auch einer Oberbürgermeisterin im Publikum zumutbar. Aufarbeitung muss grenzenlos sein. Sie muss, um aus den programmatisch gemeinten Worten des Intendanten vor wenigen Jahren zu zitieren, "*maßlos*" sein.

Auftritt des Journalisten und Theaterhofberichterstatters: Er bescheinigt in vorwurfsvoller Intonierung einem Mitglied der künstlerischen Leitung die "*sehr drastische*" Schilderung seines Missbrauchserlebens. Dem Intendanten legt er sanfte Formulierungen in den Mund, wie dieser die Zerstörung des Bühnenbildes verträglicher hätte darstellen können. Als gehe es bei alledem um Kommunikationsprobleme und nicht um die Verdrängung des gesamtgesellschaftlichen Themas klerikale Gewalt.

Hier endet *Ödipus Exzellenz*. Das Verbot am Osnabrücker Theater ist vielfältig motiviert. Es auf das ganz normale, in der Macht eines Intendanten liegende Gehabe zu reduzieren, sich für einen einzigen sprachlichen Ausrutscher zu entschuldigen, wo es sichtbar um ein Konglomerat kirchenschützender Haltungen geht - diese Gemengelage macht den Sumpf aus, in dem die versprochene Aufarbeitung sexualisierter Gewalt durch Theater versenkt wurde.

Karl Haucke